

Waitaha – Die etwas anderen Ureinwohner Neuseelands

Hier müsste es doch sein!? Wir hatten keine genaue Adresse von Peter und Makere bekommen, den beiden *Waitaha*, ohne die das Buch „*Song of Waitaha*“ nie entstanden wäre und die uns so herzlich eingeladen hatten. Etwa 70 Kilometer südwestlich von *Christchurch* wohnten sie in einem kleinen Dorf; es sei das erste Haus nach der Kurve, gleich hinter der weißen Brücke, das mit dem grünen Dach, hatten sie am Telefon gesagt.

Wir rätselten noch, ob man dieses Dach als grün bezeichnen könnte, als eine schlanke Frau in einem festlich langen Kleid vor die Tür trat, drei Federn im hochgesteckten Haar, und uns mit einem seltsamen Sprechgesang begrüßte. Ständig weiter sprechsingend, winkte sie uns wegen des strömenden Regens näher heran und ins Haus herein – eine zeremonielle Begrüßung, wie sie unter den Maori auch heute noch Brauch ist. Dann begrüßte uns Peter, Makeres Mann, auf Englisch. Ich erinnere mich vor allem an die mehrfach wiederholten Worte „*Welcome home, my brother, my sister, welcome home*“. „Home“ – an diesem fremden Ort, am anderen Ende der Welt?

Diese Szene liegt jetzt neun Jahre zurück. Bereits 1996, auf unserer ersten Neuseelandreise, war ich auf das gut ein Jahr zuvor erschienene Buch „*Song of Waitaha*“ gestoßen. Ich war fasziniert von diesem Zeugnis einer Kultur, die so ganz anders ist, als wir sie sonst aus der Geschichte kennen. Seitdem haben mich die *Waitaha* beschäftigt. Ich träumte von einer deutschen Ausgabe ihrer „Gesänge“, aber das schien aussichtslos, denn die *Waitaha* waren wie von der Bildfläche verschwunden; das Buch war vergriffen, es gab keinerlei Informationen, der Verlag war aufgelöst.

Zufällig traf ich Jahre später eine Deutsche, die in Neuseeland Kontakt zu der *Waitaha*-Familie gehabt hatte, die für das Buchprojekt verantwortlich war. So gab es ein erstes Telefongespräch mit Makere Ruka und ihrem Mann Te Porohau (Peter). Mit großer Empathie – die wir

bei ihnen immer wieder, wie bei kaum jemandem sonst erlebten – hörten die beiden mir zu. Doch auf die Frage, ob sie an eine deutsche Ausgabe ihres Buches denken könnten, kam ein striktes „No!“ – nicht, bevor sie mich kennengelernt und mir in die Augen geschaut hätten, vorher könne man über gar nichts reden.

So kam es zu meinem ersten Besuch bei den *Waitaha* in Neuseeland. Makere und Peter gaben mir die Erlaubnis für eine deutsche Ausgabe ihres heiligen Buches, die drei Jahre später erschien und die wir ihnen bei einem zweiten Besuch überreichten.

Ich bin weder Ethnologe noch Spezialist für die Geschichte Polynesiens. Was also macht die *Waitaha* für mich so interessant, einen Europäer am anderen Ende der Welt? „*Song of Waitaha*“ schildert eine alte Kultur, die völlig aus dem Rahmen des Gewohnten herausfällt. Hier wird Geschichte nicht als Folge von Kriegen, Siegen und Niederlagen, von Macht, Einflussnahme und Unterdrückung geschildert, sondern wir lernen eine matriarchalisch geprägte, gewaltfreie Gesellschaft kennen, äußerst tolerant und mit erstaunlichen ökologischen Kenntnissen eine nachhaltige Wirtschaftsweise pflegend – allem voran aber: ein Volk des Friedens, das keine Waffen kannte, sich niemals von kriegerischen Eroberern zu Gegenangriffen provozieren ließ und lieber in den Tod ging, als Angreifer niederzumachen.

Das bedeutete schließlich das äußere Ende dieser Kultur, im Zuge der Eroberungen durch kriegerische Maori. Die wenigen Überlebenden, die von den Eroberern „eingemeindet“ wurden, bewahrten ihre Überlieferungen und ihr reiches Wissen im Untergrund, bis die Ältesten gegen Ende des vorigen Jahrhunderts beschlossen, ihr kulturelles Vermächtnis mit der Welt zu teilen und den „*Song of Waitaha*“ veröffentlichen ließen.

Als „Volk“ sind die *Waitaha* heute nicht mehr sichtbar, aber ihre kulturelle Tradition wird noch (und vielleicht wieder vermehrt) in einigen (Groß-) Familien und durch einzelne Menschen gelebt und gepflegt. Te Porohau Ruka Te Korako ist der letzte traditionell Eingeweihte, der noch das umfassende Wissen der „*Whare Wananga*“, der esoterischen Schule der *Waitaha*, aufgenommen hat und aus diesem reichen Fundus den „*Song of Waitaha*“ schreiben konnte. (Es soll nicht verschwiegen werden, dass dieses Werk von der akademischen Zunft der Historiker Neuseelands wie auch von vielen, vor allem den politisch bestimmenden Maori, als unseriös und nicht authentisch abgetan wird. Das hat vor allem mit einer ungunstigen Vereinnahmung des Buches durch gewisse New-Age-Kreise und mit politischer Correctness und wirtschaftlichen Interessen zu tun; mehr dazu in einem späteren Beitrag.)

Volk des Friedens, Kultur der Mütter

Die Mythen und Legenden, die die *Waitaha* erzählen, kennen wir in vielen Variationen von vielen Maori-Stämmen (siehe den Beitrag „*Maoritanga*“ in 360° Neuseeland, Ausgabe 04/2012). Auch für die *Waitaha* ist der Schöpfungsmythos, die Trennung von Himmel und Erde mit ihren Folgen, stets im Bewusstsein. In einem bezeichnenden Detail aber unterscheiden sie sich: Den meisten Maori gilt „*Rongo Marae Roa*“, einer der sieben Göttersöhne, als Gott der Feldfrüchte. Für die *Waitaha* ist er zwar auch Gott der *Kumara* (Süßkartoffel, die bei ihnen den Beinamen „Friedenskind“ trägt), aber vor allem ist er/sie (das Geschlecht variiert) Gott oder Göttin des Friedens, der bzw. dem sich die *Waitaha* und die mit ihnen verwandten Stämme besonders verbunden fühlen. „*Wir stammen von Tane Mahuta, und wir folgen Rongo Marae Roa, der Göttin des Friedens.*“ (Dieses und alle folgenden Zitate stammen aus „*Song of Waitaha*“).

Maui, der in ganz Polynesien bekannte Halbgott und Held, der den Menschen das Feuer brachte, der als erster Neuseeland entdeckte, weil er „bei den Göttern stehen“ wollte und deshalb den „birthplace of the gods“ auf der Südüinsel aufsuchen musste (eine Lokalisierung, wie sie so nur bei den *Waitaha* zu finden ist), der aber auch die Nordinsel Neuseelands aus dem Meer fischte und mit der Südüinsel verband – dieser *Maui* wurde zum „Gründervater“ der *Waitaha*-Kultur, indem er *Papatuanuku* (Mutter Erde) versprach, seine Nachkommen würden sich um sie kümmern, für sie sorgen, sie „wärmen und ihre Blößen bedecken“.

Die *Waitaha* fühlten sich diesem Versprechen verpflichtet, kultivierten das Land und bauten *Kumara* an – in einer Weise, die nicht allein mit der Vorsorge für die eigene Lebensgrundlage zu erklären ist, sondern nur vor diesem mythologischen Hintergrund, „Mutter Erde zu wärmen“, verstanden werden kann. Man lebte recht gut vom Fisch- und Vogelfang, der *Kumara*-Anbau war im Tiefland erfolgreich und brachte nach Überwindung anfänglicher Schwierigkeiten gute Erträge.

Aber *Maui* hatte Mutter Erde versprochen, das „Friedenskind“ werde eines Tages auch am „Geburtsplatz der Götter“ wachsen, einem hoch gelegenen, schon früh im Winter von Schnee bedeckten Gebirgsbecken am Fuß der Südalpen. Das schien für die subtropische Pflanze ausgeschlossen, aber mit unendlichen Mühen und äußerst aufwendigen Methoden schaffte man es schließlich doch. Solche Anstrengungen waren unter rationalen Aspekten völlig unnötig, ineffektiv und sinnlos und zeigen, dass es hier nicht allein ums Sattwerden ging, sondern um eine gleichsam religiöse, heilige Verpflichtung.

Das war der Kern der *Waitaha*-Kultur – wie wahrscheinlich der meisten ursprünglich matriarchalisch geprägten Ackerbaukulturen auf der Welt. *Papatuanuku* ist natürlich allen Maori heilig, doch die Verbindung der *Waitaha* zu Mutter Erde ist von einer ganz besonderen Qualität, wie bei einer matriarchalischen Kultur nicht anders zu erwarten: „*Es war alte Sitte, dass die Pflege von Papatuanuku eine Sache war von Frau zu Frau, von Mutter zu Erdenmutter.*“

Ökologie der Gärtner

Die Schilderungen der „Gartenkultur“ der *Waitaha* geben aufschlussreiche Einblicke in die sogenannte *Neolithic Revolution*, die Zeit des Übergangs von der Jäger- und Sammlerkultur zu Ackerbau und Viehzucht (in Neuseeland, das keine Säugetiere kannte, vor allem Fisch- und Muschelzucht), wie er überall auf der Welt zu unterschiedlichen Zeiten stattgefunden hat. Meines Wissens hat es noch nie ein solch unmittelbares und konkretes, die ganze Mentalität, die Denk- und Empfindungsweise spiegelndes Dokument für diesen entscheidenden Schritt in der Menschheitsentwicklung gegeben, den man bisher nur aus den Scherben der Archäologen erschließen konnte.

Da dieser Kulturschritt in Europa ähnlich verlaufen sein mag, kann uns der „*Song of Waitaha*“ möglicherweise auch von unserer eigenen Vergangenheit erzählen, von der es, nach dem gründlichen Wirken der Christianisierung, außer einigen Götter- und Heldensagen keine Überlieferungen mehr gibt. Wie hieß es noch bei unserer ersten Begegnung mit den *Waitaha*? „*Welcome home ...*“

Es versteht sich von selbst, dass die Menschen einer solchen Kultur in völligem Einklang mit ihrer Umwelt und ökologisch nachhaltig lebten. Das Bewusstsein, Kind der einen Schöpfung zu sein und alle Pflanzen und Tiere zu Geschwistern zu haben, prägte das tägliche Leben; angefangen bei der Anlage eines neuen Gartens, die davon abhängig gemacht wurde, ob die Eidechsen das Gelände freiwillig räumten (sonst zog man weiter), über die sanften Methoden der Fischerei, durch die man die Bestände sicherte, bis zum Fällen eines Baums, den man zuvor um Erlaubnis zu fragen hatte und an dessen Stelle fünfzehn neue Setzlinge zu pflanzen waren.

Waitaha heißt „Wasserträger“, der Name wird damit verbunden, dass jeder gesunde Mensch an jedem Morgen bei Sonnenaufgang zum Fluss ging und zwei Flaschenkürbisse mit Wasser füllte. „*Einer kam ins Haus, der andere ging in den Garten*“ – ein treffendes Bild für die ökologische Grundhaltung der *Waitaha*, bei der Mensch und Natur die gleiche Fürsorge erfuhren. An anderer Stelle heißt es: „*Jeder von uns ist ein Garten. Die Erde und der Mutterleib sind das Gleiche.*“

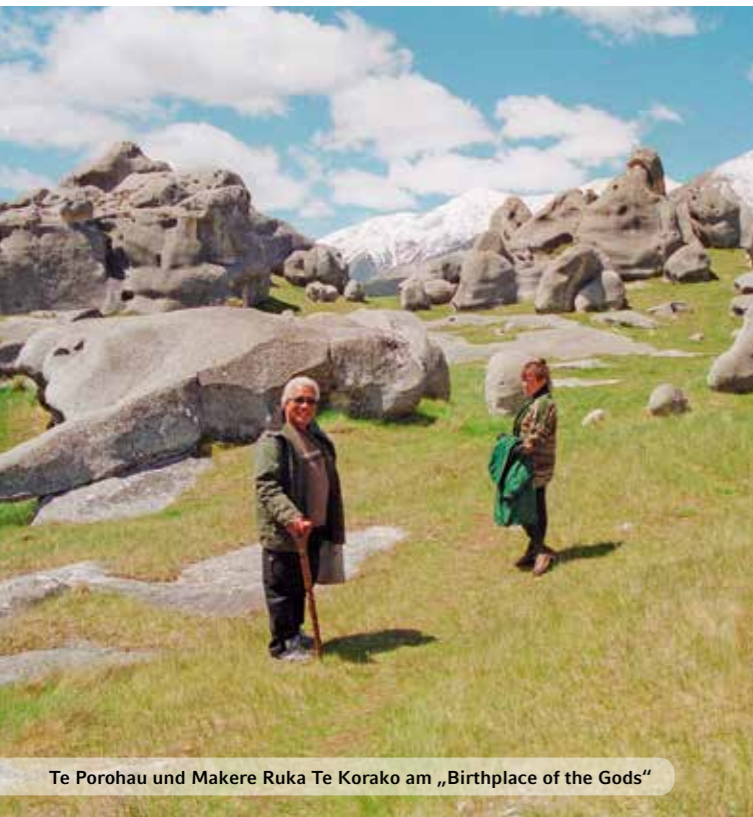


Poutu Ki Rongomaraeroa: Holzstele, die vermutlich am Eingang eines *Waitaha*-Dorfes am Kaipara Harbour stand und dort 1991 nach einem Sturm gefunden wurde. Heute zu sehen im Dargaville Museum.

360° Autor: Winfried Altmann



Winfried Altmann studierte Philosophie und Germanistik und war 38 Jahre im Verlagswesen tätig. Seine erste Neuseelandreise war 1996, seit 2001 steht er im Kontakt mit den indigenen *Waitaha*, die er 2003 und 2006 wieder besuchte und deren Selbstdokumentation „*Song of Waitaha. The Histories of a Nation*“ er mit ihrem Einverständnis ins Deutsche übersetzte und veröffentlichte.



Te Porohau und Makere Ruka Te Korako am „Birthplace of the Gods“

Offene Gesellschaft – die Kraft der Integration

Das „Friedensvolk“ der Waitaha („nation of peace“), das keine Waffen kannte und, anders als die Maori, seine Dörfer nicht mit Wällen und Palisaden befestigte, zeichnete sich nicht nur durch seinen nachhaltigen, pflegenden Umgang mit den Geschöpfen und Ressourcen der Natur aus, sondern auch durch ein ebenso kluges wie respektvolles Miteinander im Alltagsleben. Kinder wurden erstaunlich individuell und nicht nur nach vorgegebenen Traditionen gefördert, geistig Behinderte („Menschen einfältigen Gemüts, die von den Wassern des Himmels erfüllt waren“) besonders geachtet, Homosexuelle in ihrer Andersartigkeit geschätzt. Einzig die Gewalttätigen tolerierte man, wenn sie rückfällig wurden, nicht. Sie wurden in Booten ausgesetzt und so aus der Dorfgemeinschaft ausgestoßen.

Diese Schilderungen eines harmonisch-sanften Miteinanders scheinen etwas zu schönfärberisch geraten, aber bei unseren Begegnungen mit den Waitaha erlebten wir einige Situationen, nicht nur uns betreffend, die ihre ungemein feinfühlig soziale Wahrnehmungsfähigkeit und außergewöhnliche Empathie (die mehr ist als Sympathie) zeigten.

Eine ebenso grundlegende wie ungewöhnliche Fähigkeit der Waitaha und ihrer Vorfahren ist mit „Kooperation“ nur unzureichend beschrieben. Es fehlt eine treffende Bezeichnung dafür, weil diese Tugend ziemlich einzigartig ist. Während es sonst in der Geschichte – und erst recht in der Gegenwart – immer darum geht, das eigene Volk, die eigene Kultur, den eigenen Einflussbereich von den Anderen abzugrenzen, „rein“ zu halten vor

„Überfremdung“, Mauern der Abwehr zu bauen oder, schlimmer noch, andere Länder und Kulturen zu erobern und zu unterdrücken, zu missionieren oder auszuplündern, erkannten die Vorfahren der Waitaha, dass eine friedliche Kooperation, eine Verbindung und ein Zusammengehen mit fremden Stämmen und Völkern oder sogar anderen Ethnien alle Seiten bereichern und die eigenen Möglichkeiten steigern kann.

Die „Körbe des Wissens“ („kete of knowledge“), die das kulturelle Gedächtnis und die spezifischen Fähigkeiten eines Stammes oder Volkes enthalten, addieren sich nicht nur, wenn man sich verbindet, sondern sie potenzieren sich. Diese Fähigkeit, den Fremden mit offenen Armen aufzunehmen, sollte nicht als utopisches Gutmenschenentum abgetan werden, sie ist durchaus ein Gebot von Vernunft und Vorsorge.

Für die oft kleinen Auswanderergruppen, die neue Gebiete besiedelten, war die gesunde „Mischung des Blutes“ und seine regelmäßige „Auffrischung“ überlebenswichtig, damit sie nicht durch Erbkrankheiten degenerierten. Die „tohunga“ (Priester, Eingeweihte) der Waitaha hatten sehr tiefe Kenntnisse von Vererbung und genetischen Zusammenhängen (dafür steht auch „whakapapa“, die genaue Kenntnis der Abstammung – siehe den Beitrag „Maoritanga“ in der letzten Ausgabe).

Im „Song of Waitaha“ werden diese Zusammenhänge im schlichten Bild des Spinnennetzes verständlich gemacht: Hängt es nur an einem Faden, wird es der leichteste Wind abreißen, ist es dagegen an vielen Fäden befestigt, hat es guten Halt. „Seht den Wunderbau des Spinnennetzes, in dem sich viele Fäden verbinden, um sich gegenseitig zu halten auch in den heftigsten Stürmen. Unsere Vorfahren sorgten für jeden. Sie nahmen die Fäden vieler Farben auf und verwoben sie in die Familien der Völker, und so wurden sie gegenseitig gestärkt.“

Kinder verschiedener Farben

Schon in alten Zeiten waren die Vorfahren der Waitaha keine ethnische Einheit, sondern Menschen mit „Migrationshintergrund“: ein Völkergemisch mit verschiedenen Wurzeln, und sie waren (und sind) ausgesprochen stolz darauf, „Kinder verschiedener Farben“ zu sein. Nach ihren mythischen Überlieferungen trafen auf der Osterinsel die Großeltern von Maui, von Westen und von Osten über den Pazifik segelnd, zusammen und verbanden sich miteinander und mit einem dritten Volk, das „von den höchsten Bergen“ gekommen war: „Einige waren dunkelhäutig, andere weiß, und dennoch trafen sie in Waitangi Ki Roto zusammen und lebten miteinander. Sie lernten, mit einer Zunge zu sprechen und Hand in Hand zu arbeiten zum Nutzen aller.“

Aus diesen „verschiedenen Farben“ wurde eine Pioniergruppe ausgewählt, die nach Neuseeland segelte, das Land erkundete und allmählich besiedelte. Dieser viele Generationen währende Prozess bildet den Hauptinhalt von „Song of Waitaha“. Interessanterweise kam es auch hier wieder zu einer Mischung von drei Völkern, die in einer

Art kultureller Arbeitsteilung („Hand in Hand zu arbeiten zum Nutzen aller“) kooperierten. Zunächst trennte sich die Gruppe der Einwanderer auf: in die „Sternenwanderer“ und „Wassersucher“ der „rapuwai“, die die Wege (auch die Transportwege für Kumara und Jade) erkundeten und unterhielten, großes astronomisches Wissen hatten und alle Gewässer auf ihre Qualität prüften, und in die Waitaha im engeren Sinne. (Es kann verwirren, dass dieser Name zugleich auch allgemeiner Sammelbegriff ist für die matriarchalisch geprägten, friedliebenden, Rongo Marae Roa verbundenen Stämme und Völker).

Die Waitaha waren die Sesshaften, die Gärtner, sie bauten die Kumara an und folgten Mauis Versprechen an Mutter Erde. Dabei lebten sie in guter Nachbarschaft mit den „tu mata kokori“, die schon vor ihnen das Land bewohnten und als „Volk des Steins“, eine Megalith-Kultur, geschildert werden. „Die Rapuwai ... sind die Wassersucher, die Entdecker, mit einem Geist begabt, der zu den fernen Bergen, Flüssen und Seen ruft; sie sind die Sternen-Wanderer. ... Die Waitaha ... widmen ihr Leben dem Säen und Pflegen der jungen Pflanzen, damit sie kräftig werden und die Nacktheit von Mutter Erde verhüllen. Und wir vergessen nie, dass die Familien der Tu Mata Kokiri mit uns zogen, um dem Stein zu dienen.“

Waitaha – altes Erbe und aktuelles Vermächtnis

Dies alles liegt weit zurück. Die Maori, die mit ihren Kriegskanus in mehreren Wellen aus dem sagenhaften Hawaiki kamen, Neuseeland besiedelten und sich immer weiter bis auf die Südinsel ausbreiteten, prägten das Land mit ihrer kräftigen, kämpferischen Kultur und erzählen längst die Geschichte Neuseelands aus ihrer Tradition – Geschichte wird immer von den Siegern erzählt. Es ist eine oft dramatische Geschichte von Kriegen, Eroberungen und Fluchten, in der die „anderen“, eher friedfertigen Ureinwohner wie die Waitaha und Rapuwai, wahrscheinlich auch die Kati Mamoe und Moriori, vertrieben, verfolgt und die Überlebenden schließlich „assimiliert“ wurden. Doch die besondere Farbe ihrer Kultur ist dem Land eingeschrieben und lebt im Verborgenen weiter.

So mag es manchen gewundert haben, dass ausgerechnet Neuseeland mit seiner so patriarchalisch geprägten, kämpferischen Maori-Kultur weltweit das erste Land war, das (bereits Ende des 19. Jahrhunderts!) das Frauenstimmrecht einführte. Oder dass Neuseeland in der Einrichtung und Pflege von Nationalparks und mit ähnlichem „grünem“ Engagement weltweit an erster Stelle steht – auch das mag ein unbewusstes spätes Erbe einer alten, indigenen, sich für Mutter Erde verantwortlich fühlenden, „sanften“ Kultur sein.

Vieles von dem, was wir heute in unserer westlichen Gesellschaft anstreben und erst anfangen zu erreichen – Konfliktbewältigung ohne Gewalt, Umweltschutz und globale ökologische Verantwortung, kreatives Zusammenwirken der Geschlechter ohne patriarchalisch dominierte Herrschaftsstrukturen, eine solidarische und offene Gesellschaft ohne Fremdenhass –, alle diese Ziele, die für uns Zukunftsperspektive sind, begegnen uns bei den

Waitaha als Tradition einer alten Kultur. In einer Besprechung des „Song of Waitaha“ hieß es einmal: „Seltsam – wer spricht da mit uns vom anderen Ende der Welt, als würde er uns besser kennen als wir selbst? Welch globaler Geist spricht daraus, ohne Groll gegen unsere Zivilisation, die die seinige auf dem Gewissen hat, und appelliert an Frieden?“

Das kleine Häuschen mit dem grünen Dach, gleich hinter der Brücke in den Canterbury Plains auf der Südinsel Neuseelands, es war für uns schon bald kein fremder Ort am entgegengesetzten Pol unserer europäischen Welt mehr. Wir hatten es vorher nur nicht gewusst: Hier lebten Verwandte von uns (die später auch Freunde wurden), Verwandte unabhängig von unserem Whakapapa, und wie selbstverständlich fragte Peter: „Warum seid ihr so spät gekommen, wir haben schon so lange auf euch gewartet?“ Und dann wieder: „Welcome home, my brother, my sister, welcome home!“

Song of Waitaha. Das Vermächtnis einer Friedenskultur in Neuseeland. Nach den Gesängen der Ältesten erzählt von Te Porohau Ruka Te Korako, 2006, Neuauflage 2010, Drachen Verlag (autorisierte deutsche Ausgabe von: Song of Waitaha. The Histories of a Nation, Christchurch 1994, 2. Auflage 2003) ■

„Wir laden dich ein, teilzuhaben an den Worten und der Weisheit unserer Vorfahren. Denn es wurde beschlossen, dass die Zeit gekommen ist, unsere Schätze ans Licht zu bringen.“

Ruia, Ruia, Ruia nga kakano i Ruia mai i Rangi Atea – wir tun dies für die Kinder und Kindeskinde und für alle, die dieses Land ihre Heimat nennen.

Mit diesen Worten beginnen wir, zum ersten Mal die heiligen Überlieferungen der Völker von Waitaha zu erzählen. Einst waren wir wie der Sand auf den Stränden – groß an Zahl und allen diesen Küsten vertraut. Jetzt sind wir wenige nur, aber wir gewinnen Zuversicht aus dem Schatz unserer Überlieferungen, den wir noch immer besitzen, weil wir die ältesten Gesänge der Vorfahren lebendig hielten.

Waitaha ist älter als alt. Vieles von der Geschichte dieses Landes ist unsere Geschichte. Wir bewahrten treu das Wissen um die Gezeiten des Lebens, die von Marama, dem Mond, ausströmen. Unsere Sternen-Wanderer verbanden die Sterne mit dem Land. Unsere Wasser-Sucher erkundeten die Flüsse und prüften ihre Wasser, und die entlegensten Berge kannten den Tritt ihrer Füße. Unsere Wasser-Träger pflanzten Kumara an, um die Blößen von Papatuanuku zu bedecken. Unsere Stein-Bildner brachten Pounamu zu den Völkern dieses Landes und anderen jenseits der fernen Horizonte. Unsere Meeres-Gärtner hegten die vielen Kinder von Tangaroa.

Wir stammen von Tane Mahuta, und wir folgen Rongo Marae Roa, der Göttin des Friedens.“

Aus: Song of Waitaha